

Wenn ich nur wüsste, was ich sagen soll, dachte ich noch gestern Abend. Was soll man denn noch sagen, da fällt einem doch einfach nichts mehr ein.

Die Welt ist durchgedreht, die Meldungen über Unglaubliches kommen im Stakkato-Takt, vor unseren Augen zerfällt das Bisschen, das wir noch für gesichert hielten, schneller, als man Guten Morgen sagen kann.

Da dachten wir, der Einmarsch Russlands in die Ukraine wäre ein Schock – dann kam der 7. Oktober mit dem Überfall der Hamas, danach das unfassbar entsetzliche und nicht enden wollende Blutbad der israelischen Armee gegen wehrlose Menschen in Gaza. Die Scham über unsere Regierung, die statt Halt/Stop! zu rufen immer weiter Waffen an die Massenmörder lieferte und liefert. Veranstaltungen zu Gaza, die überall in deutschen Städten verboten werden. What? Die Wahlen in den USA und ein verurteilter Vergewaltiger und Vielfachbetrüger wird Präsident. Und hebt in vier Wochen das ganze verbliebene demokratische Restsystem aus. Einfach so.

Die AfD auf dem Höhenflug, der minimale Rest Sozialstaat im völligen Zerfall begriffen, lauter Politiker und rinnen, die den Verstand und sowieso jeden Rest von Anstand verloren haben, Medien, die jeden Tag eine neue Sau durchs Dorf treiben und sich alle gegenseitig darin übertrumpfen, in Überschallgeschwindigkeit auf die jeweils grade ausgemachten Sündenböcke zu hetzen. Das waren erst die Russen, dann war es die Hamas.

Und alle wissen ja, wer grade jetzt und hier an allem schuld ist: die Migranten. Messerstecher, Attentäter, irre Islamisten, Gelderschleicher, die uns alles wegnehmen, sogar die Wohnungen. Und wahrscheinlich waren die das auch mit dem Klimawandel. Schiebt die doch einfach mal alle ab, sperrt dann alle ein, die übrig sind, macht alle Grenzen dicht - und wenn das nicht reicht für unsere Rettung, dann nehmen wir halt die Bürgergeldempfänger, die faulen Säcke, und zwingen die endlich mal zum Arbeiten.

Und die sogenannte kognitive Dissonanz nimmt täglich sprunghaft zu, will heißen, Leute sagen und tun irre Dinge und merken es nicht mal:

Mein völlig normal freundlicher Nachbar schüttelt dem Elektriker aus Nigeria dankbar die Hand, weil der grade seinen Herd repariert hat und sagt kurz drauf in einem Haustür-Gespräch zu mir: „Die ganzen Flüchtlinge wollen uns doch nur ausnützen, da muss doch mal Schluss sein, wir können doch nicht alle nehmen.“

Oder so was: Meine Freundin aus Eritrea, Fachkraft für Pflege, kommt hier in der Uniklinik ins Krankenzimmer geeilt, weil die Patientin geklingelt hat. Die Patientin: „Also hier sieht man ja nur noch Ausländer, das halt ich nicht mehr aus!“ Meine Freundin: „Oh, tut mir leid, dann geh ich wieder.“ Die Patientin: „Jetzt seien Sie doch nicht gleich beleidigt, ich hab ja gar nicht Sie gemeint!“

Oder das hier: Beim Geburtstagsfest einer Grün wählenden Freundin sagt einer ihrer netten Gäste im Gespräch: „Es ist mal an der Zeit, dass Leute wieder selbst Verantwortung übernehmen und nicht für alles den Staat ausbeuten.“ Ich so: „Wie meinst du das jetzt genau?“ Er: „Die ganzen Sachen wie Stadtbüchereien und Schwimmbäder kosten doch nur unser Geld, das bringt doch nix. Ist doch kein Wunder, dass wir pleite sind.“ Und ich? Ich war so überrumpelt von einem derartigen Zerfall aller gemeinsam gedachten Werte, dass mir ausnahmsweise mal die Worte fehlten.

Und das noch: Gestern und auf den Tag genau fallen gleichzeitig alle übereinander im Beschuldigen der afghanischen Messerstecher und Amokfahrer, deretwegen wir die Grenzen schließen müssen - und alle Parteien im Stadtparlament von Hanau – CDU, SPD und FDP gemeinsam - wollen den Gedenktag für den Horror von vor 5 Jahren abschaffen: als ein Nazi auf offener Straße 9 Menschen mit migrantischer Geschichte ermordete.

Wir reiben uns ungläubig die Augen, wir schütteln den Kopf, wir weinen, wir wüten, wir verzweifeln, wir kommen, wie es mein Lieblingscousin ausgedrückt hat, aus der Schnappatmung nicht mehr raus.

Das ist nicht gesund.

Das kann nicht gut sein.

So können wir nicht weitermachen. Also wir, die wir tatsächlich etwas ändern wollen.

Was wollen und können wir dem geballten Wahnsinn in Aktion entgegensetzen?

Ich habe alle Redner und Rednerinnen dieser Demo vorher gefragt, was sie am Laufen hält. Woher sie ihre Zuversicht nehmen, was ihnen die Ausdauer ermöglicht immer weiter zu machen. Woraus sie ihre Kraft schöpfen. Was sie inspiriert und ihnen Freude gibt.

Weil ich denke, genau das ist es, was wir alle für uns immer wieder überlegen und nachfühlen müssen, damit sich alles lohnt. Für uns und für die Welt und überhaupt 😊

Demonstrieren, sogar wählen – wichtig, aber kein Programm.

Nein sagen ist notwendig, aber es ist kein Programm.

Dagegen sein ist unverzichtbar, aber kein Programm.

Wir müssen das SEIN, wofür wir kämpfen. Und man muss es uns anmerken.

Wir müssen WISSEN und FÜHLEN, und das immer wieder, was uns wichtig ist. WoFÜR wir morgens aufstehen. Welche Gesellschaft wir haben wollen und wie wir selber sein wollen. Dafür ist es natürlich gut und wichtig, eine Theorie zu haben. Oder mehrere. Nachzudenken. Zu lesen. Zu vergleichen. Zu prüfen. Offen zu sein für neue Gedankenwelten. Aber die Theorie reicht nicht, egal wie richtig sie sein mag.

Eine liebe Freundin hat neulich gesagt: Es gibt die Kopfebene und die Herzebene. Auf der einen versteh ich dich grad nicht, auf der anderen schon.

Die Herzebene ist unser Hauptmotiv, gemeinsam schöne Dinge zu tun - wie unser Café Talk, bei dem die Besucher und Besucherinnen nicht nur Sprache lernen, sondern ohne Worte, dass alle gleich viel wert sind. Eine Afghanin mit umwerfend stylischem Kopftuch und silbernen Jeans unterrichtet eine Gruppe von Landsleuten, die eingebremst bekommen haben, dass Frauen unter die Burka gehören. Eine junge Iranerin trägt immer bauchfrei und alle anderen müssen damit klarkommen, auch die pensionierte Heidelberger Lehrerin, die das eigentlich unmöglich findet. Ukrainerinnen lernen zusammen mit Kamerunern und einem Russen. Und so weiter.

Margot Friedländer hat es gesagt. Ghandi, Nelson Mandela und Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung haben es gesagt. Mumia Abu-Jamal, nach 40 Jahren Todestrakt. Und Jesus. Und die wundervollen Kollegen und Kolleginnen von *Standing Together* in Jerusalem, erst letzte Woche wieder, trotz allem Horror, den sie persönlich hinter sich haben:

Seien wir halt einfach Menschen und Mitmenschen. Lassen wir die anderen gelten. Nehmen wir sie wahr. Ihren Frust, ihren Schmerz und ihre Freude. Versuchen wir zu sehen und zu verstehen, wer sie sind. Das ist die Basis für Respekt. Und der ist die Basis für ein echtes Miteinander.

Das Persönliche ist oft politischer als die Politik, find ich. Alles fängt klein an und wird dann in die Größe wirken – und ohne das kleine Persönliche ist das große Politische leer.

Tun wir die kleinen Dinge. Fangen wir bei uns selber an. REDEN wir wieder miteinander.

Wir können alle – vermutlich – gut diskutieren. Wir können uns Argumente um die Ohren hauen. Ist auch manchmal gut so. Aber es reicht nicht. Es ändert nichts.

Wir müssen miteinander REDEN. Mit allen, die wir kennen und mit denen wir zu tun haben. Auch wenn's manchmal schwerfällt: Wir müssen andere FRAGEN, warum sie denken, was sie denken. Und dann müssen wir ZUHÖREN. Und wieder nachfragen. Und wieder zuhören. Und nein, das ist NICHT leicht.

Es ist anstrengend und manchmal zum Davonlaufen.

Dann müssen wir halt wiederkommen. Besinnen wir uns auf alles, was uns Freude macht und nehmen wir einen frischen Anlauf. Immer wieder. Reden wir mit dem Nachbarn, der unmöglichen Patientin, dem Mitgast auf der Party.

Stellen wir eine Bank vor unser Haus und setzen wir uns drauf.
Seien wir ein Angebot, das andere neugierig macht.



www.thinkquer.de

www.asyl-heidelberg.de